



Kurzinformation zur Ausstellung

Die folgende Zusammenfassung dient der Vertiefung der Fortbildungsveranstaltung und der Vorbereitung eines Ausstellungsbesuches. Zur Orientierung werden die einzelnen Bestandteile der Ausstellung aufgelistet und der Inhalt in knapper Form zusammengefasst. Weiterführende Informationen finden Sie im Bildband zur Landesausstellung, der auf der DVD „Geschichte frei Haus“ als PDF-Datei vorhanden ist und im dazugehörigen Aufsatzband, den Sie auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte unter www.hdbg.de bestellen können.

Box Nr.	Titel/Themen	Exponate	Medien
1	Krieg, Zerstörung und Befreiung:	Spiel „Bomben auf England“	
2	Nachkriegsnot, Flucht und Vertreibung	Lebensmittelkarte, Care-Paket, Gasmasken-Karussell	Film (0:52 Min., stumm): Schwarzmarktszenen
3	Demokratisierung und politischer Neubeginn	Lizenz Nr. 1 der Süddeutschen Zeitung	Hörstation: Landtagsdebatte zum Grundgesetz 1949 (sieben Ausschnitte, 1:06 bis 3:41 Min)
4	Wiederaufbau: Architektur und staatliche Bau-maßnahmen	Fotografien mit Beispielen des Wiederaufbaus	Film (4:28 Min.): Bayerischer Innenminister Alfons Goppel zum Autobahnbau 1958
5	Wirtschaftswunder I: Währungsreform und Strukturwandel	Geldscheine von 1948, Buch „Wohlstand für alle“ von Ludwig Erhard	Film (2:38 Min.): volle Warenauswahl nach der Währungsreform 1948
6	Wirtschaftswunder II: Industrieprodukte und Konsum	Grundig-Radio, Stoffhase der Firma Baki, Reiseprospekte, Modell einer BMW-Isetta	Film (9:03 Min.): Reportage über Arbeitsleben und Freizeit des Arbeiters Ludwig
7	Gesellschaft: Konflikte, Kirche und Moral	Spielzeugpanzer der Firma Gama, Streikplakate	Animation (stumm): Zitate aus der Broschüre „Mischehe: Wege zum Glück?“
8	Alltag: Mode, Urlaub, Geschlechterrollen	Kleider der 1950er Jahre, „Frauenstolz“ (Vakuum-Pumpe zur Lebensmittel-Konservierung), „Männerstolz“ (Westernroman)	Animation (stumm): Heiratsanzeigen aus dem Jahr 1953
9	Jugendkultur	Transistorradio, Comic-Hefte „Sigurd“, Zeitschrift „Teenager-Revue“	Film (zwei Teile, insgesamt 8:00 Min.): Schwabinger Krawalle 1962

Litfaßsäule: Wahlplakate der Parteien

PC 1: Digitaler Bayer-Atlas: „Zerstört und (wieder-)aufgebaut. Bayern nach 1945“

PC 2: „Staatlicher Wiederaufbau in Bayern (OBB)“

Box 1: NS-Herrschaft, Krieg und Befreiung: Judendeportation, Bombenkrieg, Zerstörung, Einmarsch der Amerikaner

NS-Herrschaft und Krieg bedeuteten für viele Menschen Entwurzelung: Millionen drohte der Verlust von Besitz, von geliebten Menschen oder des eigenen Lebens. Insgesamt starben weltweit über 50 Millionen Menschen. Nur wenige Familien waren nicht betroffen von Kriegsdienst, Ausbombung, Flucht, Vertreibung oder Lagerhaft.

Das Exponat in dieser Box ist ein Brettspiel in einem Heft, das von der Dienststelle für Kinderlandverschickung (KLV) herausgegeben wurde. „Bomben auf England“ richtete sich an Kinder in den KLV-Lagern, die das durch den Bombenkrieg verursachte Leid selbst erlebt hatten und dennoch zum Hass auf den Feind angestachelt werden sollten.

Aus der heutigen Perspektive sieht man den Einmarsch der alliierten Truppen als Befreiung und so empfanden es auch die unzähligen Inhaftierten und Verfolgten, die zum Beispiel auf Todesmärschen durch das Land getrieben wurden. Viele der Geschwächten starben auch noch nach dem Eintreffen der Alliierten an Unterernährung, Typhus oder Ruhr. Die Mehrheit der Bevölkerung fürchtete eine Eroberung durch feindselige Militärs. Auf die Nachricht vom Anrücken der Alliierten hin wurden an vielen Häusern Bettlaken als Zeichen der Friedfertigkeit gehisst. Wer dies jedoch zu früh tat oder sich gegen die Sprengung von Brücken aussprach, lief Gefahr, von uneinsichtigen NS-Parteigenossen wegen Wehrkraftzersetzung am nächsten Baum erhenkt zu werden. Als besonders rigoros erwiesen sich fanatische SS-Einheiten, die stellenweise den Kampf unbeirrt fortsetzten und aus dem Hinterhalt auf anrückende Amerikaner schossen.



Wo die Übergabe friedlich erfolgte und wo es zu Kämpfen kam, lässt sich auf einer Karte sowie im digitalen Bayern-Atlas an der Computerstation herausfinden.

Box 2: Nachkriegsnot, Flucht und Vertreibung

An dieser Station werden zwei Gegenstände ausgestellt, die für das Überleben in der Stadt unerlässlich waren: Lebensmittelkarten und ein Care-Paket. Damit Reiche nicht mehr kaufen konnten als Arme, benötigte man für jeden Einkauf Lebensmittelkarten, die genau festlegten, wie viel jeder einzelne verbrauchen durfte. Aufgrund der geringen Mengen sprach man von der 1000-Kalorien-Gesellschaft.

Die Care-Pakete amerikanischer Hilfsorganisationen waren hingegen ein Zeichen, dass sich das Verhältnis zwischen Amerikanern und Deutschen veränderte. Der GI wandelte sich vom Besatzer, dem durch ein Fraternisierungsverbot jegliche privaten Kontakte verboten waren, zum Beschützer der nicht nur die kommunistische Expansion abwehrte, sondern sich auch um deutsche „Frolleins“ kümmerte, sowohl in emotionaler – viele Männer waren gefallen oder in Gefangenschaft – als auch in materieller Hinsicht. Besonders begehrt waren dabei Geschenke, die ein bisschen über den täglichen Bedarf zum Überleben hinausgingen, wie Kaffee, Schokolade und Zigaretten. Diese schwer erhältlichen Produkte dienten als Ersatzwährung im Tauschhandel. Amerikanische Zigaretten (Lucky Strike, Camel, Chesterfield) kosteten pro Stück sechs Reichsmark. Wer sich allerdings unter Umgehung der festgesetzten Preise beim Tauschhandel ertappen ließ, dem drohte die Verhaftung, wie der Film einer Schwarzmarkt-Razzia verdeutlicht.

Das zweite Exponat dieser Box ist ein Spielzeugkarussell, das aus einem Gasmaskenfilter gefertigt wurde. Vieles war im Krieg verbrannt und so musste man sich oftmals aus Hinterlassenschaften des Militärs behelfen.

In den Städten lag ein Großteil der Wohnungen infolge der Bombenangriffe und Kämpfe in Trümmern. Ein Foto zeigt eine Wohnung ohne Außenmauer. Viele Menschen waren froh, überhaupt eine Unterkunft zu besitzen. Einige Zahlen aus Würzburg verdeutlichen die Not: Im April hausten rund 6000 Würzburger in den Ruinen, Anfang Juni waren bereits über 36 000 amtlich registriert und Ende 1945 hatte die Stadt schon über 50 000 Einwohner, obwohl der Zuzug streng verboten war.

Ein weiteres Foto zeigt die Anschrift „An den Rußlandheimkehrer! Bruno! Deine Eltern leben in Bergtheim 134 [.] Familie Paul Schne[...]“. Hier drängt sich die Frage nach den Emotionen auf, die einen Heimkehrer beim Anblick der zerstörten Heimat bewegten und in Wolfgang Borcherts Hörspiel „Draußen vor der Tür“ exemplarisch geschildert werden.

Eine wichtige Aufgabe war die Beseitigung der Trümmer. Nur wer sich hieran beteiligte oder eine andere

Arbeitsstelle hatte, sollte Lebensmittelkarten bekommen, bestimmte der Würzburger Oberbürgermeister 1945. Von den 2,7 Millionen Kubikmetern Schutt in Würzburg wurden Maingämme errichtet, in Augsburg entstand das Rosenau-Stadion, in München ein Hügel, der später als Olympia-Hügel bekannt wurde.

Eine Landkarte zeigt die Herkunftsgebiete der Vertriebenen, die in Bayern Aufnahme fanden. Von knapp 7 Millionen im Jahr 1945 stieg die Einwohnerzahl bis 1950 um 1,9 Millionen, darunter über eine Million Sudetendeutsche und 600.000 Schlesier. Bereits 1945 war schon etwa eine Million Evakuierte in Bayern registriert. Im Landkreis Marktoberdorf beispielsweise machte der Anteil der Vertriebenen 40 Prozent aus.

Zudem hielten sich 1946 rund 200.000 „Displaced Persons“ aus den von den Deutschen während des Kriegs besetzten Ländern in Bayern auf. Mancherorts entluden sich die durch Leid und Unrecht angestauten Rachegefühle dieser ehemaligen Fremdarbeiter in gewaltsamen Übergriffen gegenüber ihren früheren Dienstherrn.

210.000 bayerische Männer warteten dagegen noch in der Kriegesgefangenschaft auf ihre Heimkehr. Die Hälfte davon befand sich in der Sowjetunion. Einige Soldaten in sibirischen Lagern hatten sich noch bis 1955 zu gedulden, ehe sie ihre Familie wiedersahen.

Box 3: Politischer Neubeginn: Presse, Parteien, Landtag, Bayern und das Grundgesetz

Bayern (ohne die Rheinpfalz und ohne Lindau) gehörte mit Hessen und dem nördlichen Baden-Württemberg zur amerikanischen Besatzungszone, die von Frankfurt (Firmenzentrale der IG-Farben) aus verwaltet wurde. Nach und nach ließen die amerikanischen Besatzungsbehörden wieder Parteien zu. Es wurden Kommunal- und Landtagswahlen abgehalten. Gewählt werden durfte nur, wer nicht als „belastet“ eingestuft wurde. Für NSDAP-Mitglieder, von denen es in Bayern rund 100.000 gab, galt dies natürlich nicht. Landesweit wurden fast zwei Drittel der Lehrer erst einmal entlassen. Zur Überprüfung der Haltung im Dritten Reich hatten alle Deutschen Entnazifizierungs-Fragebögen auszufüllen. Diese Vorgehensweise ermöglichte es, sich gegenseitig zu entlasten, sozusagen einen „Persilschein“ auszustellen, um lediglich als harmloser Mitläufer eingestuft zu werden.

Politischer Neubeginn beginnt in den Köpfen. Hier musste sich die Einstellung ändern. Deshalb starteten die Amerikaner ein Umerziehungsprogramm. Die wichtigste Rolle spielten dabei die Medien, insbesondere die Zeitungen. Eine Zeitung durfte nur herausgeben, wer eine Lizenz besaß. Aussicht auf eine derartige Erlaubnis hatte nur, wer das Vertrauen der Amerikaner genoss. Die erste Lizenz, die in Faksimile als Exponat gezeigt wird, ging Anfang Oktober 1945 an die Süddeutsche Zeitung. Für die erste Druckplatte schmolz man den Bleisatz von Hitlers „Mein Kampf“ ein. Die Eigentümer von Druckereien mussten oft mit



ansehen, wie fremde Zeitungsmacher ihre Anlagen benutzten. Erst mit dem Inkrafttreten des Grundgesetzes war die Herausgeberschaft einer Zeitung nicht mehr an den Besitz einer Lizenz der Besatzungsbehörden gebunden. So existierten von da an beispielsweise in Landshut der alt eingesessene Verlag der „Landshuter Zeitung“ und die neue Lizenzzeitung „Isarpost“ nebeneinander. Lange erschienen die Zeitungen aufgrund des Papiermangels nicht täglich. Bei der „Main-Post“ dauerte dieser Zustand bis 1952 an.

In Bayern sah man das Grundgesetz skeptisch, denn viele Menschen waren der Meinung, dass mit der Gründung der Bundesrepublik die Teilung Deutschlands zementiert werde. Insbesondere im altbayerischen Landesteil (Ober- und Niederbayern, Oberpfalz) gab es zudem nicht wenige Stimmen, die für die Unabhängigkeit Bayerns eintraten. Die Wahlerfolge der Bayernpartei verdeutlichen diese Haltung der Bevölkerung. Sie erreichte bei der Landtagswahl 1950 17,9 Prozent. Eine königstreue Parteigründung war von den amerikanischen Behörden nicht zugelassen worden. Weitere Wahlergebnisse lassen sich auf der Homepage zur Ausstellung unter Nachkriegsparlamente (<http://www.hdbg.de/wiederaufbau/parlamente/>) recherchieren. Die Ziele der Parteien verdeutlichen die Plakate auf der Litfaßsäule.

Angesichts der deutschlandkritischen Stimmung kam die Ablehnung des Grundgesetzes durch den bayerischen Landtag nicht überraschend. Man beschloss aber, dass es bei Annahme durch die übrigen deutschen Länder auch in Bayern gelten sollte. In einer Hörstation lässt sich die Landtagsdebatte zum Grundgesetz in Auszügen verfolgen.

Box4: Wiederaufbau: moderne Architektur oder Rekonstruktion, Sozialer Wohnungsbau, Straßenbau

Das Bayern der Nachkriegszeit war eine Dauerbaustelle. Der enorme Baubedarf im Straßenbau ergab sich nicht nur aus den Kriegsschäden, sondern auch aus der Rückständigkeit Bayerns, wo der Großteil der Straßen noch aus Kiesstraßen und Sandpisten bestand. Die Regierungsmeinung zum Ausbau der Autobahnen liefert ein Film, der ein Interview mit dem bayerischen Innenminister Alfons Goppel zeigt.

In der Frage der zerstörten Städte stand man vor der Entscheidung: Rekonstruktion des Alten oder radikale Moderne? Dieser Konflikt mündete oft in einen Mittelweg, die Anpassung an die überkommene Form, aber ohne den alten Zierrat. Dennoch wurden nirgendwo so viele Gebäude restauriert wie in Bayern. Ob ein zerstörtes Großbauwerk rekonstruiert oder abgerissen wurde, hing von vielen Faktoren ab: wie stark sich die Menschen damit identifizierten, welchen kunsthistorischen Wert die Epoche des Baus darstellte, wie und von wem das Gebäude genutzt werden sollte und nicht zuletzt von politischen Einflüssen.

Architektenwettbewerbe zur Stadtplanung in Nürnberg und zum Augsburger Rathaussaal verdeutlichten das

Dilemma: In Nürnberg durften alle Bürger Vorschläge einsenden, was dann auch zu kuriosen Ideen führte, wie eine Wolkenkratzerburg innerhalb der Stadtmauern. Manches wurde auch erst spät wieder restauriert, wie der Goldene Saal im Augsburger Rathaus in den 1980er Jahren, als das Geld und der Wille zur Repräsentation wieder vorhanden waren.

Man wünschte keine engen Stadtgrundrisse, aber seitens der Staatsregierung scheute man den Eingriff in das Eigentumsrecht der Hausbesitzer. Besonders enge Verhältnisse hielten sich in Bayerns einziger unzerstörter Großstadt Regensburg, wo man später ein Sanierungsprogramm startete, aber die Konflikte zwischen Stadt, Grundstückseigentümern und Landesdenkmalamt nicht ausblieben.

Filigran war die moderne Architektur. Der Baustil verkörperte demokratische Transparenz aus Stahl und Glas statt Machtdemonstration durch Monumentalität, wie dies noch im Dritten Reich üblich war. In die Provinz kam der moderne International Style hauptsächlich durch den Kirchenbau für die an Mitgliederzahl gewachsenen Gemeinden. Der private „Häuslebauer“ hingegen beharrte überwiegend auf traditionellen Formen, wie Spitzdach statt Flachdach. Bekanntester Architekt des neuen Baustils war Sep Ruf, der in München die Neue Maxburg und in Gmund am Tegernsee Bungalows mit Flachdach und durchgehenden Glasfronten für Ludwig Erhard sowie für sich selbst entwarf. Diese Bungalows wurden von der traditionell eingestellten einheimischen Bevölkerung mit Tankstellen verglichen. Die einfachen Leute hatten ohnehin nicht das Geld, um solch kostspielige Bungalows zu bauen, denn schnell und günstig musste gebaut werden, um die Wohnungsnot zu beheben. 1947 fehlten rund 700.000 Wohnungen in Bayern.

Box 5: Wirtschaftswunder I – die Unternehmen: Währungsreform, Strukturwandel, Mechanisierung

Die Grundlage des Wirtschaftswunders bildete die D-Mark: Den Anfang machten 40 D-Mark Kopfpauschale, später noch einmal 20 D-Mark pro Person. Von 100 Reichsmark Guthaben auf dem Bankkonto blieben 6,50 D-Mark. Bezugsscheine wurden vielerorts aufgegeben, doch waren zunächst die Schaufenster zwar voll, die Konten aber leer. Wen Schulden drückten, der hatte sie durch die Währungsreform auf einen Schlag nahezu abbezahlt.

Ludwig Erhards Buch „Wohlstand für alle“ symbolisiert das Wirtschaftswunder. In der Westzone entschied man sich gegen die Planwirtschaft und für die Marktwirtschaft, doch sollte diese sozial sein. Das heißt, dass ein Interessenausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hergestellt wurde. Der Staat hat Rahmenbedingungen zu schaffen, dass die Menschen marktwirtschaftlich frei handeln können aber in Notfällen sozial abgesichert sind. Ludwig Erhard verglich den Staat mit dem Schiedsrichter beim Fußballspiel, der nicht ins Spielgeschehen eingreifen sollte.



Augrund der marktwirtschaftlichen Verhältnisse und der Hilfen durch den Marshallplan bzw. durch den Staat (Landesanstalt für Aufbaufinanzierung, LfA oder Kreditanstalt für Wiederaufbau, KfW) siedelten viele Betriebe aus der Sowjetzone nach Bayern über und wirkten als Motor der bayerischen Industrialisierung. Beispiele sind die Auto-Union (Audi) in Ingolstadt, der Fernseher-Hersteller Loewe in Kronach oder die Glasbetriebe in Neugablonz. In Bayern griff der Staat stärker in die Wirtschaft ein als anderswo, war also nicht nur Schiedsrichter, sondern auch Trainer, der bei der Aufstellung mitsprach. So wurde beispielsweise BMW mit Staatskrediten durch den Unternehmer Quandt vor der Übernahme durch Daimler und der Degradierung zum Zulieferer bewahrt.

Der Effekt des Marshallplans auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wird nicht einheitlich beurteilt. Unbestritten ist jedoch die psychologische Wirkung auf die Haltung der Deutschen gegenüber den Siegermächten, die nach 1945 eine ganz andere Achtung als nach 1918 genossen.

In einer schwierigen Situation befanden sich die Landwirte, insbesondere die vergleichsweise kleinen bayerischen Betriebe. Sie mussten wachsen und modernisieren oder aufgeben. Zudem wurden die Arbeitskräfte knapp, da das höhere Einkommen und die geregelte Arbeitszeit die Knechte und Mägde in die Fabriken lockten. 1949 waren in Bayern knapp 24 000 Traktoren im Einsatz, ein Jahrzehnt später waren es über 280 000. Die Mechanisierung der Landwirtschaft kann man auch als Generator von Wirtschaftswachstum ansehen. Sie lieferte Arbeiter für Fabriken und förderte Absatz von Landmaschinen im Agrarland Bayern. Im Laufe der 1950er Jahre gaben 58.000 Kleinbauern die Landwirtschaft auf, 200.000 Bauern, Knechte und Mägde arbeiteten nur noch im Nebenerwerb in der Landwirtschaft. Insgesamt sank die Beschäftigtenzahl im Sektor Landwirtschaft um 280.000 Menschen. Damit einher ging auch der Verlust alter Handwerksberufe wie Sattler, Schächfler oder Wagner. Andere Berufe veränderten ihren Charakter. So wandelte sich der Hufschmied zum Landmaschinenmechaniker.

Box 6: Wirtschaftswunder II – der Konsum: neue Produkte, Wohlstand für alle

Von 1950 bis 1960 wuchs die deutsche Wirtschaft jedes Jahr im Schnitt um mindestens acht Prozent, dazu sank die Arbeitslosigkeit von über zwölf auf unter ein Prozent – es herrschte also Vollbeschäftigung. Das Realeinkommen verdoppelte sich in den fünfziger Jahren sogar.

Das Exponat, ein mächtiger Radioapparat, verdeutlicht das Hauptmedium jener Zeit, das sich nun jeder leisten konnte. Die 1950er Jahre sahen den Einzug von vielen neuen Elektrogeräten (Medien, Haushaltsgeräte) in den Haushalt: „Das bisschen Haushalt, sagt mein Mann“ sang die Sängerin Johanna von Koczián

zwar erst 1977, aber die Denkmuster werden deutlich. Neue Haushaltsgeräte erleichtern die Hausarbeit für jedermann beziehungsweise vielmehr „jederfrau“, weil am traditionellen Rollenbild von Mann und Frau festgehalten wird. So zeigt das Werbeplakat ein Mädchen vor der Waschmaschine und will damit sagen, dass das Waschen damit zwar kinderleicht funktioniert, aber auch, dass es immer noch Frauensache ist.

Die Individualmotorisierung kommt in den 1950er Jahren in Fahrt. Nahezu jeder konnte sich nun ein motorisiertes Gefährt leisten. Man stieg stufenweise auf von Moped, Roller und Motorrad über Kleinstwagen (Messerschmidt, BMW-Isetta, Goggomobil, Fiat 500) zum VW-Käfer oder Opel. Anders als heute war das Motorrad damals kein Freizeitgefährt, weil man schon gar nicht über so viel Freizeit verfügte, wie der Film über den Tagesablauf des Arbeiters Ludwig verdeutlicht. Aus jener Zeit stammt auch der Gewerkschaftslogan: „Samstags gehört Papi mir.“ Das jedoch kümmert den Arbeiter Ludwig aus dem Arbeitgeber-Film nicht, denn dieser freut sich unternehmerfreundlich über materielle Erfolge und Aufstiegschancen und denkt gar nicht an einen Streik.

Box 7: Gesellschaftliche Konflikte: Streiks, Demonstrationen, Kirche und Moralvorstellungen

Ludwig Erhart (Exponat aus Box 5) beschreibt in seinem 1957 erschienen Buch „Wohlstand für alle“ die soziale Marktwirtschaft, in der das kapitalistische Element der Marktwirtschaft mit dem Sozialstaat kombiniert wird. Die Verteilung der Gewinne war während der 1950er Jahre leicht, da man stetiges Wirtschaftswachstum verzeichnete. So brachte die Rentenreform 1957 für viele Rentner erst die Voraussetzung, allein von der Rente leben zu können. Das Lastenausgleichsgesetz bot Vertriebenen die Möglichkeit zu einem wirtschaftlichen Neuanfang. Die Stundenlöhne in Bayern stiegen von 1950 bis 1960 im Durchschnitt von brutto 1,11 DM auf 2,29 DM, lagen am Ende des Jahrzehnts also mehr als doppelt so hoch.

Dennoch mussten die Arbeiter auch für ihre Rechte eintreten. Mit Streiks wurden Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen erstritten, denn bayerische Arbeiter verdienten deutlich weniger als ihre Kollegen im übrigen Bundesgebiet. Zudem gab es Demonstrationen politischer Natur: zum Beispiel gegen die Wiederbewaffnung. Auch die Produktion von Spielzeugwaffen war wieder salonfähig, wie das Exponat, ein kleiner Spielzeugpanzer, verdeutlicht.

Die moralische Instanz jener Zeit waren die Kirchen und die achteten noch streng darauf, sich von der anderen Konfession abzugrenzen. Pfarreien und kirchliche Verbände wie Landjugend oder Frauenbund waren in den fünfziger Jahren wichtige Orte des sozialen Lebens. Von Jugendtreffen und Gemeindeabenden bis hin zu Ausflügen und Tanzkursen boten sie den Menschen und insbesondere der Jugend den Rahmen für Kontakt und Austausch. Zu Zeiten von



Schulgeld und schlechten Busverbindungen eröffneten kirchliche Schulen vielfach den einzigen Weg zu höherer Bildung im ländlichen Raum.

Box 8: Alltag: Mode, Urlaub, Geschlechterrollen

Typische Kleider der 1950er Jahre zeigen die modischen Trends in der Damenmode, als es noch üblich war, mit Handschuhen und Hut auf die Straße zu gehen. Zudem verbreitete sich die Verwendung von Kunstfasern.

Die Mode ist nur ein Aspekt, der den Interessenwandel im Laufe der wirtschaftlichen Erholung zeigt. Nach der Zeit der Not begann es mit der Fresswelle. Es folgten Bekleidungswelle, Einrichtungswelle, Motorisierungswelle und schließlich die Reisewelle, insbesondere ins Traumland aller Urlaubsreisen – nach Italien. Ab den 1950er Jahren entwickelte sich der Auslandstourismus. Allerdings konnten sich nur die wenigsten solch ein teures Vergnügen leisten. Die Mehrheit der Bevölkerung musste sich erstmals mit Filmen und Schlagern als Ersatz begnügen.

Die noch herrschenden traditionellen Geschlechterrollen verdeutlichen die Exponate „Frauenstolz“, eine Vakuumpumpe zum Haltbarmachen von Lebensmitteln, und „Männerstolz“, ein Cowboy-Roman, der die Männlichkeit der Westernhelden beschwört. Jedem Geschlecht waren seine Aufgaben zugewiesen.

Frauen allerdings hatten unter rechtlichen Benachteiligungen zu leiden. Bis 1958 war die Ausübung eines Berufs verheirateten Frauen nur mit dem Einverständnis des Ehemannes möglich und auch ein eigenes Konto konnte eine Ehefrau nur mit Einwilligung ihres Gatten führen. Bereits 1951 war die Verpflichtung für Lehrerinnen weggefallen, ledig zu bleiben, solange sie ihren Beruf ausübten.

Box 9: Jugendkultur: Idole, Jugendzeitschriften, Schwabinger Krawalle

Die Exponate an dieser Station zeigen typische Elemente der Jugendkultur: Comic-Hefte wurden aufgrund der Umgangssprache, der geringen Textmenge und der Gewalt-Themen als Schundliteratur bezeichnet und zum Teil als jugendgefährdend eingestuft. Ein Kofferradio hatte einen hohen Stellenwert für Jugendliche, denn nun konnten sich die damals als Halbstarke bezeichneten Teenager zurückziehen und den unter den Eltern verpönten Jazz und Rock'n'Roll hören. Jugendzeitschriften hatten damals schon eine ähnliche Aufmachung wie heute, was an alten Ausgaben der 1956 gegründeten Bravo deutlich wird.

Milch stellte das Trendgetränk der 1950er Jahre dar, denn nach den Versorgungsproblemen der Kriegszeit war das gesunde Lebensmittel endlich wieder verfügbar. Außerdem öffneten Milchbars nach amerikanischem Vorbild und boten Milch-Shakes in zahlreichen Geschmacksrichtungen. Milchpilze – von einer All-

gäuer Firma erdachte Kioske in Fliegenpilz-Form – gab es in vielen Städten. Sechs von einst 50 Stück haben bis heute überlebt, zum Beispiel in Lindau, in Regensburg oder am Herstellungsort in Wangen.

Ein Foto zeigt Münchener Studenten in den 1950er Jahren. Auffällig dabei ist, dass einer der Studenten nach dem neuesten Modetrend jener Zeit gekleidet war und auch die Pose seiner Vorbilder James Dean und Elvis Presley einnahm. Damit machten sich Jugendliche bei konservativen Professoren und Vorgesetzten nicht beliebt, denn das Tragen von Jeans galt damals als Zeichen rebellischen Protests.

Ein erstes öffentliches Aufbegehren der Jugend und den Vorboten der 68er-Bewegung stellen die Schwabinger Krawalle von 1962 dar. Die Polizei hatte einige Straßenmusikanten vertreiben wollen und sah sich unvermittelt einer Schar demonstrierender Jugendlicher gegenüber. Zahlreiche Personen wurden bei den mehrtägigen Protesten verletzt oder verhaftet, darunter auch unbeteiligte Passanten. Die rücksichtslose Vorgehensweise der Polizei erntete massive Kritik, worauf die Münchener Polizei ihre Einsatzpläne änderte. Die als Konsequenz dieser Erfahrungen entwickelte Münchener Linie der Deeskalation entschärfte sechs Jahre später die Zusammenstöße zwischen Polizei und Jugendlichen, so dass die 1968er Proteste weniger stark eskalierten als in anderen Städten.

Litfaßsäule:

Wahlplakate der in der Nachkriegszeit bedeutenden Parteien – zum Beispiel CSU, SPD, Bayernpartei, Wirtschaftliche Aufbauvereinigung (WAV), KPD und Bund der Heimatlosen und Entrechteten (BHE) – verdeutlichen deren unterschiedlichsten Positionen. Beispielsweise trat die Bayernpartei für die Unabhängigkeit des Freistaats ein. Parteiübergreifend wurde für die Wahl von mehr Frauen geworben. Ein offensichtlich selbst gemaltes Plakat verdeutlicht, wie beschränkt die Möglichkeiten der Wahlwerbung in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren.

Computer-Station 1:

Der digitale Bayern-Atlas: „Zerstört und (wieder-)aufgebaut“ bietet die Möglichkeit, zu recherchieren, wie der Einmarsch der Alliierten verlief, welche Zerstörungen im Krieg entstanden waren und wie sich der Wiederaufbau entwickelte.

Computer-Station 2:

Die Computerstation zeigt staatliche Wiederaufbau-Projekte, die unter der Leitung der bayerischen Obersten Baubehörde (OBB) vielerorts umgesetzt wurden.

Ihre Fragen beantwortet:

Andreas Thomas Jell M. A.

Telefon: 0049 (0) 821 / 3295 – 132

E-Mail: andreas.jell@hdbg.bayern.de